

geht doch die offensichtliche Tendenz dahin, die Bedeutung der gesamten deutschen Einwirkung auf den Osten nach Möglichkeit abzuschwächen. Soweit nicht die Kunst des Verschweigens geübt wird — der Anteil Kaiser Lothars an der zweiten Pommernmission Ottos von Bamberg wird beispielsweise mit dem lapidaren Satz gekennzeichnet: „In April 1128, Otto returned to Pomerania, but a few months later Lotharius II sent him orders to return to his diocese“ (S. 73) —, muß die Theorie einer der deutschen vorausgehenden polnischen Kolonisation erhalten, die auch an sich im Stande gewesen sein würde, die Mängel und Fehler des wirtschaftlichen Systems der polnischen Frühzeit zu beseitigen; der deutsche Einfluß habe demgegenüber nur eine Beschleunigung des ohnehin zu erwartenden Erfolges herbeigeführt (S. 128). Bisweilen trifft man auch auf wirklich erstaunliche Behauptungen wie etwa die, daß die kleine Zahl der im westlichen Polen im 12. und 13. Jh. angesiedelten Deutschen bald vollkommen polonisiert worden sei und daß in Schlesien die deutschen Siedlungen ihren ursprünglichen nationalen Charakter nur am westlichen Rand des Landes, „entlang der Sudeten und südlich der Oder“ behauptet hätten (S. 135). Überhaupt stellt der Abschnitt von M. Z. Jedlicki, *German settlement in Poland and the Rise of the Teutonic Order*, dem diese Zitate entnommen sind, zweifellos den Tiefpunkt des Buches dar, vor allem auch in der Behandlung des Deutschen Ordensstaats, die alle längst widerlegten Irrtümer wieder aufwärmt. Zwar wird dem Orden zugebilligt, daß er über die beste Verwaltung im damaligen Europa verfügt habe (S. 144), aber als historische Schuld wird es ihm doch angerechnet, daß er durch die — angebliche — Ausrottung der stammpreußischen Bevölkerung und durch die Ansetzung deutscher Siedler den Grund zur Eindeutschung Ostpreußens gelegt habe, dessen gänzliche Polonisierung nach der Meinung von J. auch am Ende des 15. Jhs noch durchaus möglich gewesen wäre, wenn nur der zweite Thorner Friede die Inkorporation ganz Preußens in den polnischen Staat gebracht hätte (S. 146 f.). In voller Naivität offenbart sich hier die das gesamte Buch beherrschende Grundauffassung, die den sog. deutschen Drang nach dem Osten im Ganzen doch immer nur negativ zu bewerten weiß, während die uferlose, nach allen Seiten ausgreifende polnische Expansionspolitik als die natürlichste Sache der Welt erscheint.

Trotz dieser offenbaren Tendenz und aller seiner sonstigen Mängel wird das Werk in seiner Abrundung und Geschlossenheit seinen Eindruck nicht verfehlen, zumal an Darstellungen der polnischen Geschichte, die einem der slavischen Sprache nicht mächtigen Leserkreis zugänglich sind, der größte Mangel besteht. Es wäre deshalb überaus wünschenswert, daß recht bald von deutscher Seite ein Gegenstück geschaffen würde, das freilich vom Geiste strengster Objektivität getragen sein müßte, die polnischen Einzelforschungen der letzten Jahrzehnte sorgfältig zu berücksichtigen hätte und zugleich alle Einseitigkeiten und Übertreibungen zu vermeiden haben würde, an denen es auch bei uns nicht immer gefehlt hat.

F. B.

Otto Forst-Battaglia, *Polnische Geschichtsschreibung seit Kriegsende, Blick nach dem Osten* 1 (1948) 23—45 und 2 (1949) 79—94.

Heinrich Felix Schmid, *Polens geschichtliche Beziehungen zu Deutschen und Tschechen in polnischer Schau*, ebd. 2 (1949) 63—78, mit dem Hinweis auf ein großes polnisches Werk von M. Friedberg, *Polnische und deutsche Kultur*, 2 Bde. Posen 1946.

Georg Stadtmüller, *Geschichte Südosteuropas*, München 1950, Oldenbourg, 527 S. — Zu einem Buche wie dem vorliegenden Stellung zu nehmen,